

L1: Jes 50, 4-7    L2: Phil 2, 6-11    Ev: Lk 22, 14-23,56

## ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE

Die Texte, die wir am Palmsonntag hören, spannen uns irgendwie zwischen Erde und Himmel aus. Der Abschnitt aus dem Evangelium, um den es heute eigentlich liturgisch geht, wird nur im Rahmen der Palmprozession (die wir jetzt nicht begangen haben) vorgetragen, in der hl. Messe selber ist er nicht zu hören. In doppelter Weise wird heute vorgegriffen. Einerseits wird nun, am Beginn der Karwoche zum ersten Mal die Passion vorgetragen, andererseits haben wir in der zweiten Lesung bereits einen noch weiteren Ausgriff auf die Zukunft gehört: Die Erhöhung des Auferstandenen.

Gerade dieser Lesungstext scheint für heute - und für das ganze Geschehen - von besonderer Bedeutung, weil er uns nicht nur das Schicksal Jesu vor Augen hält - sein Leiden, sein Sterben und seine Verherrlichung beim Vater -, sondern weil wir in diesem Text gesagt bekommen, dass dies unser aller Weg sein soll, dass sich auf diesem Weg der Weg des Menschen schlechthin vollendet.

Wenn man den Text genau ansieht fällt eine interessante Klammer auf: Am Beginn ist die Rede von "Christus Jesus", dann am Ende heißt es "Jesus Christus" - das ist kein Zufall!

Paulus spricht über das Geheimnis der Menschwerdung Gottes. Zuerst ist die göttliche Seite angesprochen, doch Christus Jesus, der Gott gleich war, hielt nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern den Menschen gleich, mehr noch: SEIN LEBEN, WAR DAS EINES MENSCHEN.

Das Leben des Menschgewordenen ist das modellhafte Leben des Menschen schlechthin. Wenn Jesus selbst über sich spricht (in den Evangelien), nennt er sich nie Christus, sondern er spricht immer vom "Menschensohn". Damit sagt Jesus, dass er das Wesen des Menschen, so wie es von Gott gedacht ist, zur Erfüllung bringt und uns damit zeigt, was und wer wir sein sollen - mehr noch: er ist gekommen, damit alle, die ihn aufnehmen, selbst zu solchen Menschen werden, die sich dann mit voller Berechtigung "Kinder Gottes", Söhne und Töchter Gottes nennen dürfen.

Er lebt sein Leben, das das Leben eines Menschen war, als ein Leben der Liebe und der Hingabe bis zum Äußersten. Darin kommt das Leben des Menschen zu Erfüllung, darin ist dann das Leben des Menschen dem Leben Gottes gleich.

Jesus ist gekommen, damit wir gleich ihm zu Menschen der ganzen Liebe werden ("Liebt einander, wie ich euch geliebt habe."), zu Menschen, die bereit sind einander zu dienen (Wenn ich, euer Meister, so an euch gehandelt habe, dann müsst auch ihr so handeln). Er will damit der Erstgeborene vieler Brüder (und Schwestern) sein. Mit anderen Worten: All jene, die ihn aufnehmen, die mit ihm gehen und wie er lieben, haben Anteil an der selben Würde.

Alle Mächte werden ihm die Ehre erweisen. Interessant ist, dass hier "Alle Mächte werden ihre Knie beugen" (wörtlich - *gonu kampsé*) steht, weil dies in der Sprache der Bibel keine Geste der Anbetung ist – es steht hier nicht das Wort für Anbetung (Proskynese). Es geht hier um die Ehre, die allen Menschen nun zuteilwerden soll. (Die Kniebeuge war die Ehre, die man den irdischen Herrschern erwies.)

Am Ende ist die Rede nicht von Christus Jesus, sondern von "Jesus Christus" - das heißt, die menschliche Seite wird nun hervorgekehrt. Als Menschgewordener ist er der Herr. Alle Mächte müssen *dem Menschen* nun die Ehre, wie man sie dem König erweist, erweisen. Und zwar müssen sie die Ehre dem "Namen Jesu" also seinem Wesen er bieten.

Die frühen Christen wussten sich so sehr als "im Namen Jesu" Lebendige, dass die Ehrerbietung vor Jesus in der Eucharistie nicht die Kniebeuge war, sondern das aufrechte Stehen! Denn in Jesus sind wir alle! Der Mensch wurde nicht durch Christus unterworfen, sondern durch Jesus aufgerichtet und erlöst. In Jesus sein, in seinem Namen leben, kann man aber nur, wenn man den Weg der ganzen Liebe mit ihm mitgeht. Wenn es sein muss, bis ans Kreuz.